Bischof Christian Stäblein
Wort des Bischofs rbb 88,8
Samstag, den 23.12.2023
Ein jüdisches Kind

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer,
es gibt ungewöhnliche Namen: Kurz vor dem vierten Advent ist Zeit sich zu erinnern, wer Jesse ist. Jesse, wieso Jesse? Zu den beliebtesten und bekanntesten Liedern des Weihnachtsfestes gehört das um 1600 entstandene „Es ist ein Ros entsprungen“. Da heißt es gleich in der ersten Strophe: Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart, wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art. Mancher, der nicht weiter über den Text sinniert, wird Jesse für Jesus halten – liegt am Christfest ja nahe -, stimmt aber nicht und wäre auch gegen die Logik des Liedtextes, der ja damit fortfährt, dass diese Wurzel von Jesse Art ein Blümlein bringt, das – die zweite Strophe macht das kenntlich – eben dann unschwer mit Jesus identifiziert wird. Das kommende Blümlein. Nicht die Wurzel. Ganz schön kompliziert. Wer also ist Jesse?
Dazu hilft ein Blick ins Erste Testament – beim Propheten Jesaja wird davon gesprochen, dass aus dem Stamm Isai ein Reis, also ein frischer Zweig hervorgehen wird. Und wer nun fragt, wer Isai ist, der findet die Antwort auch im Ersten Testament, im Buch Ruth im letzten Kapitel: Isai – das ist der Vater von David. Und David, das ist in der jüdischen Tradition der große König schlechthin – den Riesen Goliath hat er besiegt. David – die Weihnachtsgeschichte betont nachdrücklich, dass Josef zum Geschlechte Davids, also zu seinen Nachfahren gehört, womit vor allem gesagt ist: Jesus ist ein Nachfahre Davids, also aus dem Stamme Isais. Das bedeutet Jesse.

Zeit, sich daran zu erinnern: Es ist ein jüdisches Kind, das da geboren wird, fest verankert in der jüdischen Tradition, in der Geschlechterfolge, Ruth die Stamm-mutter Jesses, Maria – jüdisch: Miriam – die Mutter Jesu. Es ist ein jüdisches Kind und es macht ein christlicher Glaube, der sich dessen nicht bewusst ist, keinen Sinn. Es gibt keinen christlichen Glauben ohne den jüdischen, kein Jesus ohne Jesse. Kein Weihnachten ohne Wurzeln im Jüdischen. Woraus für mich zweierlei folgt:

Für Antisemitismus ist kein Platz. Wer aus Weihnachten ein gleichsam heidnisches Heimatfest macht, liegt jedenfalls immer schon falsch. Gar nicht falsch hingegen ist es, im Weihnachtsfest jene Kraft zu finden, die uns immer wieder an den Anfang von uns selbst und unserem Glauben trägt. Zurück dahin, wo der Glaube gewachsen ist: in den jüdischen Verheißungen einer Welt, in der das Kleine zählt. In der aus Schwertern Pflugscharen werden sollen, in der Gott bei uns zu Hause ist und deshalb am Ende Natur, Kreatur und Mensch im Einklang sind, der Wolf beim Lamm und das Kalb beim Löwen wohnen, wie es eben auch bei Jesaja heißt, genau da in dem Kapitel, wo auch von Isai, also Jesse, die Rede ist. Weihnachten: Zeit, sich zu erinnern, wer Jesse ist. Und sich zu freuen, dass wahr werden soll, was da gesagt ist. Jesses, wirklich wahr. Frohe Weihnachten!